Zeitschrift: Vox Romanica

Herausgeber: Collegium Romanicum Helvetiorum

Band: 40 (1981)

Artikel: Von frelore bi Got über hourquein bis Alistrigot, Ya verlis : ein Berner spricht französisch (1527)

Autor: Baldinger, Kurt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-31345

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von *frelore bi Got* über *hourquein* bis *Alistrigot, Ya verlis:* Ein Berner spricht französisch (1527)

Natürlich ist es umgekehrt: ein Franzose läßt einen Berner französisch sprechen, und ein Berner ist es vielleicht auch nicht, aber ein Basler kann es nicht sein, weil *währli* nicht baseldeutsch ist (Frau Schüle wird das bestätigen). In Anlehnung an das français fédéral und die Mingerwitze könnte es deshalb doch ein Berner sein. Ich meine *Freminaud*, einen der vier arbeitslosen Kriegsknechte, zur Zeit Landstreicher und Bandit, der zusammen mit dem Lombarden *Alibraquin*, dem Gaskogner *Brandimas* und dem Pikarden *Baraquin* im letzten Mystère, der *Vie de Saint Christophe*, 1527 in Grenoble auftritt (gedruckt in Grenoble 1530). Gewiß ist Freminaud nur ein armer Schlucker und kein so gewiefter, überlegener und humorvoller Vertreter schweizerischer Art wie vor kurzem Schüle beim Kolloquium in Trier, aber Freminaud ist ja auch kein echter Berner, sondern von einem Franzosen eben nur erfunden. Der Autor ist maistre Chevalet aus Vienne, «jadis souverain maistre en telle compositure»[1].

«C'est là un des premiers exemples d'une scène polyglotte dans la littérature dramatique, en même temps qu'un tableau frappant, plein de vie et de naturel, des aventuriers, voleurs ou soudards, qui fournissaient alors le noyau des bandes en cas de guerre» (Sainéan p. 275). Traditionsgemäß werden im Stück die vier Gauner und herrenlosen Kriegsknechte als *tyrants* bezeichnet (von Sainéan p. 266 als «bourreaux» interpretiert, eine Bed., die von BodelNic bis ins 15. Jahrhundert belegt ist; hier liegt aber zweifellos eine allgemeinere Bed. vor, vgl. afr. mfr. *tirant* «scélérat, homme cruel, violent» *FEW 13*[2], 463a, sowie die Bedeutungsentwicklung von *brigand*, zuerst «soldat à pied» 1350, aber «sens moderne dès le XIVe s., en raison des dommages causés par les soldats ou les bandes armées» *BW*[5]). Freminaud[2] führt sich gleich zünftig als Schweizer ein, der nur noch entfernt etwas mit den wackeren «cinq cens Suysses à pied» von 1465 zu tun hat, «qui furent les premiers que on veist en ce royaulme et ont esté ceulx qui ont donné le bruyt aux aultres qui sont venuz depuis:

[1] L. Sainéan, *Les Sources de l'argot ancien*, t. I, Paris 1912, p. 274–294 (die wichtigsten Stellen mit den 4 Landstreichern sind p. 277–294 abgedruckt), künftig als Sainéan zitiert. – Einige weitere Literaturhinweise, die aber nichts für unseren konkreten Fall ergeben: R. Garapon, *La fantaisie verbale et le comique dans le théâtre fr. du Moyen-Age à la fin du XVII*e *s.*, Paris 1957; H. Lewicka, *L'emploi stylistique des dialectes dans le théâtre comique fr. au XV*e *et au début du XVI*e *s.*, *Kwartalnik Neofilologiczny 8* (1961), 161–169; W. Th. Elwert, *L'emploi de langues étrangères comme procédé stylistique*, *Rev. de litt. comparée 34* (1960), 409–437 [sehr weit gespannt, zeitlich und räumlich]; M. Brahmer, *La Comédie polyglotte* (*XVI*e–*XVII*e *s.*), *Act Congr Strasbourg 1962*, 1, 373–383.

[2] Könnte der Name *Freminaud* mit Isère *far la mina* «faire la moue» usw. zusammenhängen (*FEW 20*, 12b)? Ich stelle diese Frage mit allem Vorbehalt.

car ilz se gouvernèrent très vaillamment en tous les lieux où ilz se trouvèrent»[3]. Die Sprache dieser Schweizer Söldner war jedoch sicher nicht weniger deftig:

Tout frelore, bi Got! m'en voys,
Tu bist troncque, en hourquein. (p. 283)

Frelore ist jedoch schon viel früher «wohl von deutschen gaunern, wohl noch in der mhd. form *verlorn*, nach Frankreich eingeführt worden» (Wartburg, *FEW 17*, 424a, daher schon afr. *tot est forelores* «tout est perdu» Renart); «es lebt zuerst offenbar im milieu der gauner und ist aus diesem auch in die mundarten übergegangen. Daß es vom deutschen her gelegentlich wieder aufgefrischt wurde, zeigt die verbindung mit dem alemannischen fluch *bigott* bei Rabelais 4, 18 [1552]: *tout est frelore bigoth*» (ib.) *Tout frelore bigot!* findet sich jedoch schon bei Pathelin (Sainéan 283 N 2), und sub BÎ GOTE weist das *FEW* selbst auf *brulare bigod* «par Dieu» bei Villon und *bigot* als t. d'injure im Mistère de Saint Quentin (ca. 1480) hin (*FEW 15*[1], 105b); bekanntlich lebt es wohl auch im sp. *bigote* «Schnurrbart» seit 1492 weiter. Freminaud verwendet es später (p. 285) wieder, in der Verbindung *ya*[4], *bi Got!* Unsere beiden Belege ergänzen somit sehr schön die bisher bekannten Daten (vgl. auch noch *dass dich Gott FEW 15*[2], 58b) und zeigen, daß Chevalet den Freminaud gleich eindeutig mit schon bekannten Elementen als Schweizer kennzeichnen wollte.

Schon der zweite Vers nimmt darauf keine Rücksicht mehr, und sofort wird auch die Interpretation schwieriger. Allerdings nicht bei *Tu bist troncque* «du bist (be) trunken», obwohl es im *FEW* sub TRINKEN 17, 362f. fehlt; es wiederholt sich p. 284 *(Tu biste troncque)*[5]. Auch *bist(e)* ist nirgends als Lehn- oder Fremdwort verzeichnet. *Hourquein* ist von H. Morf, den Sainéan konsultiert hatte, wohl richtig als *huerekaib* < *huere* «hure» und *kaib* «aas», ein deftiges, aber im schweizerdt. noch heute sehr geläufiges Schimpfwort, gedeutet worden (Sainéan 283 N 3)[6]. Nicht ausgeschlossen ist, daß *en* vor *hourquein* den schweizdt. unbestimmten Artikel *e*, *en* repräsentiert. Freminaud fährt unvermittelt fort:

Je n'ai broc ne drinc à ceste foys.
Par my foy! je suis mort de faim (p. 284)

Broc (das p. 285 wiederkehrt «chair crue, Sans *broc* ne sans drinc») macht Schwierigkeiten, wurde von Sainéan aber wohl richtig mit «pain» übersetzt, also auf d. BROT

[3] PHILIPPE DE COMMYNES, *Mémoires* éd. par J. CALMETTE, t. I, Paris 1964, p. 48.

[4] Auch *ya* ist in der reduplizierten Form *yaya* schon im Renart übernommen worden (*FEW 16*, 279b). *Ya* selbst ist im *FEW* nur in heutigen Mundarten bezeugt und somit als Erstbeleg nachzutragen.

[5] Später sagt der Gascogner Brandimas: «c'est ung vray *droncart*» (p. 288), welches zu *FEW 15*[2] 76b gehört und auf mndl. DRONKAARD «Trunkenbold» zurückgeht; der Beleg von 1521 wird auch *FEW 17*, 363a zitiert (der ganze Absatz V gehört in Band 15!; der Absatz IV übrigens zu ndl. DRINGEN, *FEW 15*[2], 71a).

[6] Unser Beleg fehlt im *FEW;* vgl. die Artikel ahd. HUORÂRI «hurer» *FEW 16*, 266 (schon afr. *ho(u)rier* «maquereau»; ergänze *houllier* Ypres ca. 1300, *Bulletin de la Commission de Toponymie et de Dialectologie 50* [1976], 175), d. *hure FEW 16*, 270b (nur moderne Mundarten) und d. *keib* «aas» *FEW 16*, 311b (ebenfalls nur moderne Mundarten).

zurückgeführt; mfr. *brost* (ca. 1550, Anc Théât) ist also nicht ganz so vereinzelt, wie Wartburg (*FEW 15*[1], 303a) meint (vgl. noch afr. *pain de brode* etc. < ndl. *brood*, *FEW 15*[1], 302b; hier ist nachzutragen Cellefr. *pã brọ̃d* «pain noir» *RPGR 5*, 349 aus *FEW 21*, 473b). Ganz ähnlich ergänzt *drinc* «boisson» (ein zweites mal p. 285) den bisher einzigen Beleg aus Compiègne von 1464 (*FEW 17*, 363a). *A ceste foys* ist hier sicher zu interpretieren als «dans la situation actuelle» (im *FEW 14*, 411b wird nur «à ce coup, désormais» 1530 – Bossuet verzeichnet). Interessanter ist *par my foy!* «meiner Treu» (für die Schweiz bezeugt *ma fai FEW 3*, 503b). Zu erklären ist *my*, das als f. sg. für *ma* z. B. im lyon. und adauph. bezeugt ist, somit ein eigener Dialektalismus von Chevalet sein könnte. Dies aber ist höchst unwahrscheinlich, und die Verwendung von *my* sg. m. wenige Zeilen weiter zeigt (*my compaignon*), daß doch wohl eine weitere Entlehnung aus dem Schweizerdeutschen vorliegt, wo *mi* ja in der Tat sowohl im m. und f. sg. gebraucht wird.

Hier greift zum ersten mal Alibraquin, der Lombarde, ein: *Que te manque?*. Freminaud antwortet: *Tendre la main*[7], *Si my compaignon ne m'y preste*. Aber Alibraquin geht auf diesen plumpen Anpumpversuch nicht ein *(Prestar io non toco ung quatrein Solo pour pagar la menestre)*, da er selbst keinen Heller habe, nicht einmal für eine Minestra.

Dies veranlaßt Freminaud zu fragen: *Quo questi de rite?*, das von Sainéan erläutert wird mit: «Peut-être pour: *Got grües di* ... que Dieu te salue! Communication de M. le professeur H. Morf». Aber ich glaube kaum, daß Morf den ganzen Textzusammenhang kannte, da sein Vorschlag semantisch wie eine Faust aufs Auge paßt. Ich sehe darin eine lat.-fr.-schweizerdt. Mischung: «Wo soll ich rechtens Geld (ein Almosen) herbekommen können?» *Quo* lt., *de rite* ebenfalls lt., aber vgl. auch mfr. *rite* adj. «conforme au rite, régulier» Desch; *ritement* adv. «selon les rites, selon les coutumes» (1391), *FEW 10*, 421b; *quester* «chercher» ca. 1150 - Fr de Sales, seit Montaigne auch «demander, recueillir (de l'argent) pour des œuvres charitables ou pieuses» (dazu *quêteur* schon seit 1455) *FEW 2*, 1409a, in Mundarten auch «mendier» (vgl. auch mundartlich den Typus *quêteur* «mendiant», sowie neuch. *quétan* id., etc.; auch mfr. *queste-pain* «mendiant» Cotgr 1611, *FEW ib.* 1409b). Das *-i* in *questi* wage ich etwas kühn als schweizerdt. *i* «ich» zu interpretieren. So aber gewinnt das ganze einen Sinn, der zudem noch durch die sarkastische Antwort von Alibraquin bestätigt wird: *A lo prebstre*[8], *Non te besoigne tant d'esbatre*, etwa «beim Pfaffen (de rite, wie es sich gehört), hab dich bloß nicht so» (*esbatre* v.r. «folâtrer» *FEW 1*, 293a).

Darauf Freminaud: *Nous n'avons capitan*[9] *ne maistre*[10] (an die er sich ja auch wen-

[7] Interessanter Erstbeleg zu *tendre les mains* «demander l'aumône» Nic 1606, *tendre la main* «id.» seit Mon 1636, *FEW 13*[1], 196.

[8] Die Graphie *prebstre* ist 15. Jh. – ca. 1550 belegt, *FEW 9*, 357b.

[9] *capitan* «chef militaire» (J. Lemaire – 1662, *FEW 2*, 257a); *capitan* «militaire fanfaron, personnage ridicule de la vieille comédie» seit 1644, *FEW ib.*, jedoch schon 1560, s. Datations Besançon 1965.

[10] Mfr. *maistre* (des arbalestiers, de l'artillerie) «chef militaire» (15.–16. Jh., Bartzsch; Chastell; Cotgr 1611, *FEW 6*[1], 34b).

den könnte, aber sie sind zur Zeit ja gar nicht im Sold). Dem Lombarden wird es jetzt zu dumm: *Valo sercar*[11] *potte*[12] *ta matre* «dann geh ihn suchen, bei deiner Hurenmutter».

Freminaud (wie zu Beginn): *Tu biste troncque.* – Alibraquin: *Va, pillatre*[13]. *Tu sia homme desperato*[14], *Va in la casa de tuo patre, Que tu sya impicato* (p. 285) «Scher dich zum Teufel, du bist ein hoffnungsloser Fall, Geh nach Hause und laß dich aufhängen».

Aber Freminaud läßt sich nicht so leicht abschütteln und insistiert: *Un florin*[15] *de traict*[16] «einen Florin ohne Umschweife», worauf Alibraquin nur ironisch steigern kann: *Un ducato Vale meillo.* Da bleibt Freminaud nur noch ein resignierendes *Ya, bi Got!* (dazu cf. oben).

Alibraquin setzt triumphierend nach: *Tudesquo, tu sie ung mato*[17] *ebreato*, wobei aus dem it. entlehntes *tudesquo* «allemand» Erstbeleg in einem fr. Text ist (Th 1564–1770, *FEW 17*, 394a), hier eindeutig mit pejorativer Wertung. Mit dem *ebreato* (vgl. EBRIACUS «betrunken» *FEW 3*, 199b und die anschließenden Artikel) revanchiert sich Alibraquin für das doppelte *Tu bist(e) troncque.*

Aber der Hunger erweist sich als stärker. Freminaud: *Alistrigot! Je mengerois comme ung magot, Maintenant si j'avoys chair crue, Sans broc ne sans drinc.* Zu *broc* und *drinc* s. oben; die *magos* sind «gros singes sans queue du genre des macaques (simia inuus)»[18]; so bleibt nur der Fluch *Alistrigot.* Die Deutung von Sainéan «imprécation sous une forme corrompue, peut-être pour: *Allbester Gott!* Dieu très bon!» (285 N 1) ist vor allem deshalb unbefriedigend, weil bei diesen Verdrehungen meist der Vokalismus treuer beibehalten wird als die Konsonanten. Ich schlage deshalb *hailigs Stroh!* vor (vgl. noch heute geläufig *hailige Strohsack!*); in die Endung *-o* wurde dann wohl das geläufige *-got* hineininterpretiert.

Alibraquin: *Ydiot*[19]. *Espere que le temps se mue;* er vertröstet ihn also auf bessere

[11] It. *cercare* (*FEW 2*, 698a); s. auch C. Tilander, *Origine et évolution sémantique de chercher*, AFA 12–13, 1961/1962, 25–55 (*ZRPh. 80* [1964], 624).

[12] Ait. *putta* «Hure» ist aus dem Fr. entlehnt (*FEW 9*, 636b).

[13] Mfr. *pillastre* «pillard» ist nur einmal im 15. Jh. belegt (*FEW 8*, 500b).

[14] Vgl. sp. *desperado;* afr. mfr. *desperer* «désespérer», *FEW 3*, 55a (it. *disperare*).

[15] Zum *florin* s. *FEW 3*, 635b und ComptSBern éd. Schüle (mlt. *florenus* [1447] und oft); die im *FEW* erst bei Rabelais belegte Form *fleurin* findet sich schon 1332 in den Confessions et jugements de criminels au parlement de Paris (1319–1350), Paris 1971, p. 56.

[16] *de traict* ist wohl zeitlich zu verstehen: «tout de suite»? Vgl. *a traict* «d'un coup» in den Cent Nouvelles Nouvelles 64, 94 (Glossar Sweetser und *FEW 13*², 149a), doch liegt an dieser Stelle auch die übliche Bed. «lentement, posément» vor. Näher steht *tout d'un même trait* «d'une seule impulsion; très vite et sans s'arrêter» (Palsgr 1530...), *tout d'un trait* (Huls 1596...), *d'un trait* (1681...), *FEW 13*², 149a.

[17] Zu *mato* s. *FEW 6*¹, 524 a (*mat* «fou» im Pantagruel bei Rabelais ist ebenfalls aus dem It. übernommen).

[18] 1476, Molinet, *FEW 6*¹, 51a sub MAGOG; der Sg. *magot* seit 1500, ib.; ergänze *magotz* pl. bei Rabelais I 54.

[19] Es fällt schwer, hier für *ydiot* die von ca. 1180 an belegte ältere Bed. «illettré, ignorant» anzunehmen, aber die Bed. «stupide, borné, sot» scheint erst seit 1660, Retz, belegt zu sein (*FEW 4*, 539a;

Zeiten. – Aber Freminaud: *Bref, j'aime mieulx que l'on me tue, Que d'estre toujours en cest point*[20]. – Alibraquin: *Il fera bien chault se l'on sue, Quant nous n'avons que le pourpoint* (p. 286). «Man hat heiß, wenn man schwitzt, und das wird immer so sein[21], wenn man nur das Wams auf dem Leibe hat». – Freminaud: *A capiteine?* (wohl elliptisch als *pourpoint à capiteine* zu verstehen; dann ist die Situation nämlich anders, da der Hauptmann nicht am Hungertuch nagt). Alibraquin findet dies keiner Antwort würdig und begnügt sich mit der lapidaren Feststellung *Mal en point*, die man wohl am besten mit «beschissen» wiedergeben kann[22].

Sie ziehen Bilanz. Freminaud: *Qu'avons nous gaigné?* – Alibraquin: *La veyrolle*[23] *Et la caquesangue*[24]. – Freminaud: *A point*[25]. *Et la rogne*[26]. – Alibraquin: *Qui nous affolle*[27]. – Freminaud: *Desplumés*[28]. – Alibraquin: *Affin qu'on ne volle.* Verständlich scheint mir diese Stelle nur zu sein, wenn man sie als Wortspiel auffaßt: *voler* 1. «fliegen» (motiviert durch *déplumé* in konkreter Bedeutung) und 2. «stehlen», eine Konsequenz, die ja nahe liegt. Dann aber ist *voler* in dieser zweiten Bedeutung Erstbeleg (v.a. seit Est 1549, v.n. seit Montaigne, *FEW 14*, 606a). – Freminaud: *Sans argent pour courir les champs*[29]. – Alibraquin: *Sur la terre dure ou molle, Nous dormons comme chiens couchans*[30].

Hier ist das unmittelbare Zwiegespräch der beiden beendet. Barraquin, der Pikarde, und Brandimas, der Gaskogner, tauchen auf und wollen die beiden überfallen und ausrauben[30a]. Ich kann das folgende nur noch resümieren und einige Stellen hervorheben. BB (= Barraquin und Brandimas) merken gleich, daß die beiden *ne vallent*

auch BW[5] XVIIe s.); ich vermute aber, daß die jüngere Bed. doch älter ist, als bisher angenommen wurde.

20 *en cest point* «dans cette situation» (zu *FEW 9*, 586b); cp. *en tel point* «id.» und häufiges *en ce point* «ainsi» (schon CentNouv 67, 83; 70, 101 und oft).

21 So interpretiere ich *fera* als Futurum.

22 Vgl. *mal a poynt* «en mauvais état» (1530, Palsgr, *FEW 9*, 587a), *mal-en-point* «en mauvais état (affaires, santé)» seit Est 1538, *FEW 9*, 587b.

23 «Pocken»; Form fehlt *FEW 14*, 181a (die *ey*-Form verrät wohl die Heimat von Chevalet, den Südosten: bdauph. pr. *veirolo*).

24 «dysenterie» (seit Anf. 16. Jh., Wind 123..., *FEW 2*, 20a) < it. *cacasangue;* auch 1534 bei Rabelais Gargantua 13 (*cacquesangue*).

25 *a point* hier «(zustimmend:) genau» fehlt *FEW 9*, 586b; cp. *à point* «en ordre» (15. Jh. – Cotgr 1611).

26 «gale invétérée» *FEW 10*, 469a (Graphie nur Mist und seit ca. 1570).

27 *affoler* v.a. «rendre fou, faire commettre des folies» *FEW 3*, 690b.

28 Vgl. *déplumé* «tombé dans la misère» CentNouv [94, 77], *FEW 9*, 87b.

29 «vagabundierend und bettelnd durch die Lande ziehen», vgl. *courir* «parcourir» seit 14. Jh., *FEW 2*, 1570a; dazu mundartlich den Typus *coureur* «mendiant voyageur» (Alençon), «vagabond» (maug.), «mendiant» (Indre), etc. (ib. b).

30 *chiens couchans* ist hier wohl ganz konkret gemeint (vgl. immerhin *chien couchant* «chien d'arrêt qui se couche sur le ventre pour arrêter le gibier; homme qui rampe pour plaire ou pour séduire» seit 1624, *FEW 2*, 905b; *faire le chien couchant* «tâcher de gagner qn par des soumissions basses et rampantes» (seit Cotgr 1611, *FEW 2*, 194a).

30a Von hier an ist der Text z.T. auch publiziert in LUCIEN SCHÖNE, *Le Jargon et Jobelin de François Villon* suivi du *Jargon au Théâtre*, Texte, Variantes, Traduction, Notices, Notes et Glossaires, Paris 1888, 292.

pas une maille (p. 287)[31], *ce ne sont que quoquinaille*[32] *Qui n'ont pas vaillant ung bouton*[33]. Barraquin, der Pikarde, meint *L'ung porte la peau d'ung mouton Et sa picque comme une brode*. Dies dürfte ein interessanter Beleg sein für mfr. *brode* «lâche, efféminé (t. d'injure, surtout à l'adresse des Allemands et des Flamands)» (1394–1617) < mndl. BRODDE «häßlich, schmutzig» (zu *FEW 15*[1], 300b)[34]. Brandimas antwortet darauf: *Et l'aultre, mynce de coton, Est lombard, regardez sa mode*. Zu *mynce* ist zu vergleichen *mince* «misérable, pauvre» bei Villon und die Wendungen *mince de quaire* «pauvre d'argent» CohF und *mince de pecune* (hap. 16. jh.), *mince* de qch. «pauvre en» (1537), *FEW 6*[2], 133a[34a]. *Coton* gilt als Symbol des Komforts und des Reichtums (vgl. *de coton* «confortable, douillet» 1671, Sévigné, cf. Nies, sowie *mettre dans du coton* «dorloter» 1695, ebenfalls bei Nies; cf. noch *FEW 19*, 101a). *Mode* bedeutet

[31] Schließt eine Beleglücke zwischen Ch d'Orl. und Ac 1694–1878, *FEW 6*[1], 572a.

[32] *coquinaille* «troupe de coquins» (Gringore, Sotties-Boiste 1829), *FEW 2*, 863b.

[33] Cf. dazu F. MÖHREN, *Le renforcement affectif de la négation par l'expression d'une valeur minimale en ançien français*, Tübingen (Niemeyer) 1980, p. 66–74, und *FEW 15*[1], 223b.

[34] Dazu auch mfr. *broude* f. «femme éhontée» *FEW 21*, 504b; s. auch 21, 308 N 1; vgl. noch geographisch ganz anders gelagert lang. *brôdo* «paresse» etc., *FEW 22*[1], 95b.

[34a] Wartburg könnte *mince* bei Villon, das im *Lexique complet de la langue de Villon* von A. BURGER, [2]1974, fehlt, auf AUGUSTE VITU, *Le jargon du XV*[e] *s.*, Paris 1884 basieren, der *mynsse* aus der IXe Ballade de Villon zitiert (p. 131 und 425; ebenso Sainéan, *Sources* I 135). In der Ballade III 8 findet sich andererseits *caire* «argent», Vitu 112 und 211; Lucien Schöne, *Le Jargon...* [cf. N 30a] p. 133 und 348; Sainéan *Sources* 1, 126; weiterer Beleg für *caire* m. «argent» in der Moralité des *Chevalier qui donne sa fille au dyable* (AncThéât III, 430; Sainéan Argot I, 22). PIERRE GUIRAUD, *Le jargon de Villon ou le Gai Savoir de la Coquille*, Paris 1968, p. 81 und 257, erklärt es aus pr. *carre* «coin» < lt. QUADRUS [gemeint ist wohl apr. *cayre* «pierre carrée» *FEW 2*, 1400b], und da *coin* «instrument à frapper la monnaie» < CUNEUS auch «Münze» bedeute [vgl. *FEW 2*, 1533a], habe *caire* «coin» auch die Bed. «Münze» übernommen, «par analogie proportionnelle» (p. 81), womit er wohl so etwas wie eine «dérivation synonymique» meint; cf. auch SAINÉAN, *Les sources de l'argot ancien*, II, 301. Sicher ist, daß vieles für *caire* in der Bed. «argent» spricht. *Mince de caire* ist belegt:
[1479, COQUILLART, éd. FREEMAN, Enqueste 873 als Eigenname *Mincequaire;* die Mss. haben allerdings *nuncequaire, pauquaire;* FREEMAN folgt der Korr. von d'HERICAULT II 136].
1480, COQUILLART éd. FREEMAN 1975, *Droitz nouveaulx* 1578 und 1994, im Glossar «argent», *mince de caire* «démuni d'argent, fauché» (= D'Héricault I, p. 172);
[2. H. 15. Jh.?] Mist. de la Passion (zitiert bei A. VITU, *Le jargon du XV*[e] *s.*, 1884, p. 211).
1480–1490 [nach H. LEWICKA, *Etudes sur l'ancienne farce française*, Paris 1974, p. 143; aber s. LECOY, *R 71* (1950), 515], *L'Ordre de mariage* (Farce), in Cohen Farces (N. XXXI 88: «Se je n'ay le vent au contraire, J'auray des biens une passade. Velà, je suis *Mince de Quaire*, C'est le refrain de ma balade».
[o.D. bei H. LEWICKA, *Etudes* ... p. 143] *Mince de cair* Titel einer Farce und einer mitspielenden Person (Cohen Farce XXII); dazu LEWICKA, Etudes ... 1974, p. 126–129; LEWICKA, *La Langue et le style du théâtre comique fr. des XV*[e] *et XVI*[e] *siècles*, 2, 1968, p. 157.
mince d'argent:
1480–1490 COQUILLART éd. FREEMAN p. 318 (Monologue des Perrucques), = éd. D'HERICAULT II 269.
1527 *mynce d'argent* in unserer *Vie de saint Christophle* (zitiert von VITU 1884, p. 212).
mince de pecune
[ca. 1460? éd. 1537 GdfC 10, 154c] GREBAN, *Act. des Apotres*, zitiert bei SCHÖNE [cf. N 30a] p. 258 und 349.
mince de haubert
[15./16. Jh.?] Les Cris de Paris (zitiert von VITU 1884, p. 212).

hier «manière de voir, d'agir, particulière à qn, propre à un pays» (seit 2. Hälfte 15. Jh., *FEW 6*[2], 19b)[35].

Trotzdem greifen sie die beiden an: *A mort, ribault!* – Freminaud: *Tu te riche*, wohl zu verstehen als «Du machst dich wohl lustig»[36]. – Brandimas: *Oui, de beaulx.* – Barraquin: *Sà! le baston*[37]. – Freminaud: *Gon gothzenaud*, von Sainéan wohl richtig gedeutet: «Probablement: *In Gott's Nam!* Au nom de Dieu!» (p. 288 N 1). – Brandimas: *Ilz n'ont ne bonnetz ne chapeaulx.* – Barraquin: *Vien ça: n'es tu pas Allemant?* – Freminaud: *Ya verlis.* Dazu richtig N 2 «c'est-à-dire: *Ja, währli* «oui, vraiment». Das *FEW* verzeichnet nach Tappolet 2, 1916, 184 nur Bern *verli yo* «oui vraiment» (*FEW 17*, 450b): Unser Text gibt somit wiederum einen Erstbeleg. Aber er kann noch ergänzt werden durch folgende Stelle aus CLAUDE D'ESTERNOD, *L'Espadon*, Lyon 1619[38]: «Mais pour bien boire en la taverne, *Io varli*, je suis de Berne».

Die Fortsetzung wäre nicht weniger interessant (wenn auch nicht vom Schweizerdt. aus)[39], aber wir müssen hier abbrechen. Die vier Landstreicher und Wegelagerer tun sich schließlich zusammen und lassen sich wieder als Soldaten anheuern.

Heidelberg *Kurt Baldinger*

[35] Interessanterweise ist die Redewendung (poucins) *à la mode lombarde* schon ca. 1393 im Ménagier de Paris belegt (*FEW 6*[3] 21a N 5).

[36] Vgl. argot *richonner* «rire» (1837...), *FEW 10*, 398a.

[37] Als Waffe häufig im 15. Jh.; s. auch Commynes éd. Calmette I, 1964, p. 72.

[38] *L'Espadon satyrique de* CLAUDE ESTERNOD, d'après l'éd. originale de 1619 ... par F. FLEURET et L. PERCEAU, Paris 1922 (Le juif errant, Satyre V, p. 57).

[39] Nur noch ein Hinweis auf *mathe gaudie* p. 290 («allons nous en comme estourdis Tout droit à la mathe gaudie»), das ebenfalls zuerst bei Villon vorkommt, cf. *FEW 16*, 542b und N 1, ebenso wie *rouastre* «bourreau» p. 291 (cf. *FEW 10*, 494a).